



Üben ist doof!

Kids können stundenlang an der Spielkonsole rumhängen, aber das seelenerbauende Spielen am Instrument fad finden. Wie lässt sich der Spieltrieb unserer Kinder aktivieren? Auch beim Akkordeon eine Herausforderung für Lehrer und Eltern ...

TEXT: KLAUS HÄRTEL, FOTOS: ARCHIV

■ Es könnte sein wie am Computer: Level für Level weiterkommen, dabei immer die Erfahrung machen, wieder eine Stufe geschafft zu haben. Und dann das Feedback: „Hey, du bist großartig!“ Die Kunst besteht darin, die Schülerinnen und Schüler ständig zu fordern, ohne sie zu frustrieren. Gelingt es, schon die ersten komplizierten Lernschritte zum Spiel zu machen, geht alles leichter von der Hand – und schon badet unser Gehirn in Glückshormonen. Aber nur wenige Lehrer und Eltern beherrschen diese Kunst. Der Spiele-Entwickler Ralph Koster sagt: „Spaß ist nur ein anderes Wort für Lernen.“ Gilt das auch für den Unterricht – gleichfalls mit Akkordeon?

Der Schlüssel? Begeisterung!

Der Schlüssel ist nicht nur die Begeisterung der Schüler, sondern auch unsere Begeisterung. Meist haben die Kinder noch sehr gut im Kopf, was ihre Initialzündung war, wie so sie genau dieses und kein anderes Instrument lernen wollten. Man sollte seine Schüler immer an diese erste Begeisterung erinnern und bei

jedem Kind genau wissen, was es war, was es zuerst fasziniert hat. Darauf kann man es immer wieder festnageln: „Kannst du dich noch erinnern, wie es war, als du das erste Mal ein Akkordeon gehört hast und dieses Instrument unbedingt lernen wolltest? Und genau das machst du jetzt, spitze! Bleib dran, dann wirst du bald super spielen können. Und jetzt – los!“ Die Verbindung mit unseren Wünschen setzt immense Energien frei. Manchmal müssen wir auch härter ran, um die Kinder wieder an ihre selbst gesteckten Ziele zu erinnern. Manche brauchen eine ganz klare Ansage: „Du wolltest, jetzt mach! Ich helfe dir dabei.“ Kinder müssen früh genug lernen, dass ab einem gewissen Punkt zuerst die Arbeit kommt und dann erst in Folge der Spaß. Übrigens: Eigentlich meinen wir „Freude“ und nicht „Spaß“, oder ...?!

Die elterliche Unterstützung

Eines lernt man auch als Papa oder Mama schnell: Wenn's was werden soll, müssen wir, ihre Eltern, die Kinder beim Üben begeistert unterstützen – sonst läuft nichts. Die meisten

Kids brauchen jemanden, der sie ans Spielen erinnert, sie mitreißt, unterstützt und manchmal auch antreibt. So lange, bis das tägliche Spielen am Instrument Routine ist. Und an der führt leider kein Weg vorbei.

Vor-Bilder und Vorstellungskraft

Das wichtigste Unterrichtsmittel ist unser Instrument. Benutzen wir es auch dementsprechend genügend oft? Wie wunderbar, wenn die Lehrerin die neuen Stücke mit vollem Sound und leidenschaftlich vorspielt! Das steckt an. Sie glauben, das sei normal? Laut Umfragen spielen nicht einmal zehn Prozent der Instrumentallehrer ihren Schülern die neu aufgegebenen Stücke ganz vor, geschweige denn mit gleichem Einsatz wie beim Konzert! Oft vergessen wir, etwas über den spannenden Hintergrund der Stücke zu erzählen, sagen nichts Lustiges dazu und singen die Volkslieder nicht vor. Da hätte ich dann als Schüler auch keine Lust zu Hause zu üben, sondern wahrscheinlich nur Angst, die Stücke in der nächsten Stunde nicht zu können, „weil es so schwer aussieht“.

Klar ist, dass Kinder vor allem durch Beobachtung von uns lernen. Eltern, die zu viel vor der Glotze rumhängen, werden also auch Kinder haben, die selbiges im Übermaß tun. Erziehende, die viel vorlesen, mitbasteln oder -singen, werden dementsprechend auch motiviertere Kinder haben. Wir müssen den Kindern also von Beginn an vermitteln und vorleben, dass „Musikmachen“ etwas Wunderbares ist und dass täglich Musik gemacht werden sollte. Klar jammern die Kids dann auch manchmal. Unser Job könnte es dann sein zu sagen: „Hey, bleib dran, es rentiert sich! Du wirst sehen, auch wenn das manchmal anstrengend ist, am Ende kommt was ganz Tolles raus!“

Ohne Belohnung geht nichts

Ohne Belohnung macht das menschliche Gehirn gar nichts. Wir müssen also kreativ sein und jedem Kind die Belohnung zusprechen, die es braucht – und wenn es nur ein „Wow, du bist aber spitze!“ des glühend verehrten Lehrers ist. Wie wunderbar, wenn wir das Kind mit Zuwendung in Form von Mitmachen oder Mitspielen und -singen belohnen! Ich kann mir sogar vorstellen, ein Kind nach dem Üben dieselbe Zeit an die Spielkonsole zu lassen – was spricht dagegen? Wenn es gut funktioniert?

Und nichts setzt so viel Energie frei wie ein unumstößlicher Termin in näherer Zukunft. Das könnte etwa die motivierend gestaltete Vorspielstunde sein. Zum Beispiel könnten Sie alle zwei Monate einen internen Klassenabend einrichten: Dafür üben die Kinder wie verrückt!

Gute Konzerte

Überhaupt essenziell: die Kinder und Jugendlichen in altersgerechte Konzerte mitzunehmen – mit vor Begeisterung sprühenden Musikern. Eigentlich fast das Wichtigste. Mittlerweile gibt es so viele tolle Angebote ...

Die Übe-Atmosphäre

Sie ist ebenfalls essenziell. Damit meine ich nicht nur den möglichst angenehmen Ort, an dem geübt werden darf, sondern auch ein motivierendes Umfeld. Zuhörer, die sich interessieren, die motivieren und bisweilen aktiv unterstützen – oder auch das Kind

mal ganz in Ruhe lassen. Und: ein Ort, an dem es ganz fantastisch klingt. Übrigens haben meine Eltern nie gesagt: „Du solltest heute noch üben.“ Sie fragten mich aber, „ob ich heute schon Musik gemacht habe“ – ein ganz wesentlicher Unterschied!

Übe-Regeln

Regeln fürs Üben schaffen. Zum Beispiel bei Kleinen: „Alle Lieder spielen wir jeden Tag zweimal durch.“ Immer sehr langsame, fließende Tempi verwenden, um dem Kind ein positives Flow-Erlebnis zu bescheren. Dann, ohne das erste Ergebnis zu sehr zu berücksichtigen: „Gut gemacht, für heute schon ganz toll.“ Und das einfach genügend lange weiterverfolgen. Erst nach und nach dann Qualität einfordern.

Übe-Listen

Das funktioniert super! Ich male zum Beispiel „Übe-Blasen“ ins Aufgabenheft. Die Kids mögen das witzige Wort. Das Ausfüllen geht schnell und ist einfach. Man malt einfach eine Comic-Gedankenblase ins Aufgabenheft und verlangt, dass die Schüler jeden Tag ihre Übe-Minuten reinschreiben, etwa „25 min“ – oder auch „0 min“. In der Stunde wird begeistert kontrolliert. Bei einem oder mehreren „0 min“ wird nicht geschmault, sondern gefragt wieso – wenn wir die Kinder brüskieren, schummeln sie das nächste Mal. Ich lobe dann ihre Ehrlichkeit, frage genau nach, wieso sie an den „0-min-Tagen“ nicht gespielt haben, und suche mit ihnen nach Lösungen.

Motivationskiller vermeiden

Vor allem mit den Worten muss man höllisch aufpassen. Kinder, und Jugendliche noch mehr, hassen es regelrecht, zum Üben überredet oder gar gezwungen zu werden. Ziele setzen, Belohnungen versprechen, aber nicht ständig ermahnen. Mit gut gemeinten Ratschlägen begibt man sich ganz schnell aufs Glatteis. Ein Beispiel: Der kleine Fritz ist im Wohnzimmer und übt. Plötzlich lacht er wegen irgendetwas Lustigem, das sein Lehrer ins Heft geschrieben hat. Mama hört das und sagt laut „Ich dachte, du übst!“ Mit dieser unpassenden Anmerkung lernt Fritzchen sehr subtil

und nachhaltig, dass Üben offenbar keinen Spaß macht. Meist bemerken wir unsere bittere Medizin gar nicht: „Das ist zwar eine Etüde, aber auch das kann Spaß machen.“ Das neutrale Wort „Etüde“ hinterlässt fortan einen faden Geschmack im jugendlichen Gehirn.

Das Lob des Fehlers

Wir müssen lernen, falsch eintrainierte Lernabläufe aus der Schulzeit umzuprogrammieren. Die neue Devise lautet: Ein Fehler ist ein guter Freund, der uns zeigt wo's langgeht! Wir sollten den Fehler nicht immer gleich beim Namen nennen, sonst „bekommt der Dämon ein Gesicht“, der den Schüler fortan verfolgt. Auch wir möchten nach einem Malheur ganz einfach nur eine zweite Chance bekommen. Also kein Anschiss mit großem Trara! Einfach nur: „Noch einmal!“

Alles wird gut!

Fröhlich, mutig sein – und bleiben. Ich erinnere an den Spruch der Kinderfigur „Bob der Baumeister“ (mal anschauen, beste Fortbildung ...). Immer wieder fragt Bob sein Team bei großen Herausforderungen: „Können wir das schaffen?“ Alle antworten „Jou! Das schaffen wir!“ Das ist mitreißend! So einfach ist das. Kinder müssen erfahren, dass zuerst das Bemühen und in der Folge davon die Belohnung kommt. Vielleicht ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben als Erwachsene und Wegbegleiter, immer wieder zu sagen: „Komm, das schaffst du!“ Das berühmte „Gib jetzt nicht auf!“ sollten wir dann weglassen, das ist zu frustrierend, auch für uns.

Aufmerksamkeit und Begeisterung

Ein Instrument zu erlernen ist eine wunderbare Sache. Dies bedeutet für die Kinder und Jugendlichen aber auch einen immensen zusätzlichen Einsatz. Der soll auch belohnt werden: mit unserer hingebungsvollen Aufmerksamkeit, mit Begeisterung und der Anerkennung eines ganzen Netzwerkes von Verwandten, Freunden, Bekannten und Miterziehern. Und echte Leistung ist doch eine tolle Sache?! Das ist wie bei Computerspielen: „Mami, schau, ich hab den nächsten Level geschafft!“